

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 4

Artikel: Kennen wir unsere Pflanzen? Die Christrose
Autor: Schlittler, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn es draußen stürmt und schneit und die Kälte alles pflanzliche Leben zu ersticken scheint, dann öffnen sich im Schutz von Gesträuch, eingekuschelt zwischen dürres Laub, die Blüten der Christrose (*Helleborus niger* L.). Sie ist ein Winterblüher, dessen Blütezeit je nach Standort und Rasse in die Monate November bis März fällt. Als Wildpflanze ist die Schneerose, wie sie auch genannt wird, in unserm Land ein ziemlich seltener Gast. Nur etwa in den felsigen, gestrüppreichen Wäldern der Südschweiz und an den oberitalienischen Seen begegnet man ihr da und dort. Dagegen ist sie ein beliebtes Ziergewächs in unseren Gärten. Die schneeweißen oder bei gewissen Varietäten zart rosa überhauchten Blüten gehören um die Jahreswende auch zum Festschmuck so gut wie Tannenzweige, Stechpalmen und Misteln.

Selbst der grimmigste Frost vermag dieser Pflanze nichts anzuhaben. Er kann sie vorübergehend nur lähmen. Sie zeigt gegen Kälte eine ähnliche Widerstandskraft wie der Gletscherhahnenfuß im Hochgebirge. Sobald der Erdboden zu gefrieren beginnt, erschlaffen die Blütenstiele, weil einerseits die Wasserzufuhr aus dem Erdreich unterbunden wird, andererseits aber die kalten trockenen Winde den oberirdischen Pflanzenteilen weiterhin noch Wasser entziehen. Die Blüten neigen sich sachte tiefer und tiefer, bis sie schließlich den Erdboden berühren. Wenn der Frost lange dauert, so erstarrt sogar die ganze Pflanze. Ihre Teile brechen alsdann bei Berührung wie sprödes Glas. Sobald aber Tauwetter einsetzt, und das ist in unseren unter ozeanischem Klimaregime stehenden Wintern ja oft der Fall, taut die Pflanze wieder auf, ja sie lebt noch, richtet ihre Stiele in die Höhe, weil nun aus dem Boden wieder Wasser in sie dringt, und die Blütenknospen entfalten sich, als ob nichts geschehen wäre. Weil das nicht selten um die Weihnachtstage geschieht, mutet es wie ein Weihnachtswunder an. Daher hat sie wohl im Volke auch den Namen «Christrose» erhalten. Weit verbreitet ist auch der Glaube, Christus habe diese Blume zum ewigen Andenken an seine Geburt in dieser toten Jahreszeit zum Blühen erweckt.

Der natürliche Grund dieser so ganz aus der Regel fallenden Blütezeit ist aber in den Beziehungen der Pflanze zu ihrer ursprünglichen südlichen Heimat zu finden. Dort sind die Winter milder und bringen für das Blühen oft erst die nötige Feuchtigkeit. Auch verpflanzt in unser rauhes Klima, ist die Pflanze ihrer angestammten Blütezeit treu geblieben.

Botanisch gehört die Christrose zu den Hahnenfußgewächsen. Sie erinnert nicht nur im Aussehen und Aufbau der Blüten an diese Familie, sondern auch in ihrer Giftigkeit. Sie ist keine ganz harmlose Gartenpflanze. In allen Organen, hauptsächlich aber im schwarzen Wurzelstock enthält sie giftige Digita-

Kennen wir unsere Pflanzen?

Von Dr. Jakob Schlittler



Die Christrose

lisglycoside, Saponin, Aconitsäure und Spuren aetherischer Oele. Das aus dem getrockneten Wurzelstock bereitete Pulver hat die Eigenschaft, unsere Nasenschleimhäute zu reizen und uns zu heftigem Niesen zu veranlassen. Diese Eigenschaft und die dunkle Farbe haben ihr den Namen «Schwarze Nieswurz» eingetragen, im Gegensatz zur «Weißen Nieswurz», dem Germer (*Veratrum album*) unserer Alpweiden, einem Liliengewächs, das nur in der Wirkungsweise etwas mit der Nieswurz zu tun hat.

Ein Blick in die Blume enthüllt uns noch ein anderes Wunder. Zwischen den weißen Blumenblättern und den schwefelgelben Staubblättern gewahren wir zahlreiche gelbgrüne füllhornartige Gebilde. Es sind die Honigblätter, die Nektar produzieren. Und selbst an milden Winter- und Vorfrühlingstagen warten die Blüten auf Besuch. Zu früh erwachte Käfer, verirrt Bienen sind es, die froh sind, in den Blüten etwas Nahrung zu finden. Zum Dank bestäuben sie die Narben, und so kommt auch die Pflanze zum Ziel.